Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

16. Jahrgang | März 2008 | Ausgabe Nr. 10

Es wird Frühling

Die Greifenstein-Freunde wünschen „Frohe Ostern“

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen derenVerfasser verantwortlich.

In memoriam Prof. Dr. phil. Georg Biedermann .....Seite 2
Wertvolle Unterstützung der Vereinsarbeit .....Seite 3
Neues von der Stadtbrücke .....Seite 3
Wir bauen eine Burg .....Seite 4
Münzen, Notmünzen, Geldersatzmarken und Medaillen v. B. B. .....Seite 5
Jahresrückblick 2007.....Seite 6
Der Linkborn oder Linckborn .....Seite 6
Berichtigung .....Seite 7
Spuren der Nutzung historischer Bauten.....Seite 8
Bad Blankenburgs künstlichen Wasserläufe.....Seite 10
Bemerkungen zu den Burgen Graf Günther XXI. von Schwarzburg.....Seite 12
Das Rätsel um einen merkwürdigen Fund scheint gelöst.....Seite 14
Die Reihe Zeitzeugen wird fortgesetzt.....Seite 15
Werbung Burgschänke für Ostern .....Seite 15

Der Greifenstein-Bote entsteht ....Seite 16

Impressum

Titelbild: Blick vom Markt zur Burg
Foto Dieter Klotz

Redaktion:
Klaus Lincke
07422 Bad Blankenburg
Königseer Straße 26
Tel. 036741 2954

Dieter Krause
07422 Bad Blankenburg
Uhlandstraße 6
Tel. 036741 3175

Dieter Klotz
07422 Bad Blankenburg
Bahnhofstraße 6
Tel. 036741 40242

Herausgeber:
Verein Greifenstein-Freunde e.V.
Greifensteinstraße 3
07422 Bad Blankenburg
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80

Nachdrucke und andere Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Herstellung:
Verlag + Druck Linus Wittich GmbH
In den Folgen 43
98704 Langewiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

In memoriam

Prof. Dr. phil. Georg Biedermann

von Dieter Krause, Fotos: 2 x D. Krause, 2 x K. Lincke

Unser Ehrenmitglied Prof. Dr. phil. Georg Biedermann legte am 18. Januar 2008 im achtundachtzigsten Lebensjahr die Schreibfeder für immer aus der Hand.

Es war im Oktober 1990, als er den ersten Kontakt zum Verein Greifenstein-Freunde aufnahm. Schon damals hatte er auf Grund langjähriger heimatkundlicher Studien eine umfangreiche Materialsammlung über die Burg Greifenstein angelegt. Was lag also näher, als diese in einer vereinseigenen Publikation zu veröffentlichen. Prof. Biedermann legte dem Vorstand der Greifenstein-Freunde nahe, über ein Mitteilungsblatt des Vereins nachzudenken. So erschien anlässlich der 725-Jahrfeier der Stadt Bad Blankenburg im Jahre 1992 die Nr. 1 des Greifenstein-Boten. Natürlich arbeitete unser Professor in der Redaktion mit.

Inzwischen erscheint das Blatt im 16. Jahrgang!

Als Philosophie-Historiker von Haus aus eigentlich der klassischen deutschen Philosophie zugetan, befasste sich Prof. Dr. Biedermann nicht erst seit seiner Emeritierung mit heimatgeschichtlichen Themen. Dank intensiver Archivforschung entstanden zahlreiche Beiträge unterschiedlicher Inhalte, darunter Neuentdeckungen und Erstveröffentlichungen. Das führte ihn zwangsläufig auch zu den Rudolstädter Heimatheften, deren Redaktion er seit 1994 mehrere Jahre angehörte. Hier erschienen zwischen 1991 und 2001 zahlreiche Artikel zu unterschiedlichen Themen, hauptsächlich jedoch zu Burg und Stadt Blankenburg.

Eine weitere Möglichkeit zur Veröffentlichung der Ergebnisse umfangreicher Archivstudien bot das Jahrbuch des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt. Auch hier veröffentlichte er zwischen 1995 und 2002 jährlich einen regionalgeschichtlichen Aufsatz.

Prof. Dr. Biedermann ist die erste umfassende Zusammenstellung von Daten zur Stadtgeschichte Bad Blankenburgs zu verdanken. Im Jahre 1999 erschien seine „Chronik der Stadt Bad Blankenburg von 1137 bis 1990“. Der zweite Teil mit der Zeit ab 1991 liegt im Manuskript vor. Leider ist es ihm nicht mehr vergönnt, dessen Drucklegung zu begleiten.

Für sein verdienstvolles Wirken im Verein Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e. V. erhielt er anlässlich seines 80. Geburtstages am 26. August 2000 den Ritterschlag.

Im Rahmen der Festveranstaltung zum Jubiläum „100 Jahre Burggemeinde Greifenstein – 35 Jahre Freundeskreis Burgruine Greifenstein – 10 Jahre Verein Greifenstein-Freunde“ erfolgte die Ernennung zum Ehrenmitglied unseres Vereins.

Die vorangegangene Aufzählung seiner Aktivitäten und Verdienste zeigt, dass mit dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes eine große Lücke zurückbleibt, die nur schwer auszufüllen sein wird.

Prof. Biedermann fand stets interessierte Zuhörer

Festansprache zum Jubiläum „650. Wiederkehr der Wahl Graf Günther XXI. von Schwarzburg-Blankenburg zum Römischen König.“ 1999

Wertvolle Unterstützung der Vereinsarbeit

von Dieter Krause, Foto D. Krause

Durch einen glücklichen Umstand erhielt unser Vereinsmitglied und Schatzmeister Andreas Munsche davon Kenntnis, dass in Königsee bei **Familie Heinze** (Elektrogeräte Bad Blankenburg) ein Posten Sandsteine kostenlos abzugeben wäre.
Da die Greifenstein-Freunde für diese Art Hilfe stets dankbar sind, wurde im Vorstand der Übernahme zugestimmt.
Den Transport der schweren Fracht, einschließlich Auf- und Abladen, übernahm die Bad Blankenburger Firme Bierbach´s Gartenmarkt. Auch dafür entstanden dem Verein keine Kosten.
Ein weiteres Angebot erreichte die Greifenstein-Freunde von Herrn **Dirk Herboth,** der in **Leutnitz** eine Firma für **Bauwerkstrockenlegung, Erd- und Pflasterarbeiten** betreibt.
Die Greifenstein-Freunde bedanken sich auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bei allen Genannten.

Neues vom Brückenbau

Dieter Klotz beendet seine Fotoserie mit Aufnahmen von den letzten Arbeiten und der feierlichen Übergabe der Brücke am 20.12.2007.

Der Asphalt wird aufgebracht

Die letzten Arbeiten an den Anlagen der Brücke

Bürgermeister Persike, die Lavendelkönigin, Kindergartenkinder und Bad Blankenburger Bürger verfolgen die Vorbereitungen zur feierlichen Übergabe

Das Band wird zerschnitten
v. l. Radulf Schmidt, Geschäftsführer der HSI Herms Schmidt Ingenieurbau; Markus Bremer, Amtsleiter im Straßenbauamt Thüringen; Katrin Hochhäuser, amtierende Lavendelkönigin; Frank Persike, Bürgermeister der Stadt Bad Blankenburg

Wir bauen eine Burg (1)

Die Entstehung eines neuen Modells der Burg Greifenstein.

von Dietmar Brömel

Der Erbauer des Modells, Dietmar Brömel, befasst sich im folgenden Beitrag mit der Geschichte der Burg, seinen Nachforschungen zum Burgenbau und erläutert die einzelnen Bauphasen des Modells

Weithin sichtbar grüßt den Besucher Bad Blankenburgs hoch über der Stadt die Burg Greifenstein. Ihre immer noch mächtigen Mauern künden von rund 900 Jahren steingewordener Geschichte. Man fragt sich unwillkürlich, wie mag diese Burg einmal ausgesehen haben, wie wirkte sie auf die Menschen der damaligen Zeit, wenn sie vom Tal zu dieser stolzen Feste hinaufsahen .Eine genaue Antwort auf diese Frage ist nicht möglich, es fehlen dazu die entsprechenden Dokumente. Leider gibt es nicht eine Urkunde, die einen Hinweis auf das Aussehen der Burg liefert. Die älteste Ansicht aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt die Burg bereits als Ruine, der älteste bekannte Grundriss datiert aus dem 18.Jahrhundert. Wie soll man also auf das Aussehen der Burg schließen. Wie kann man sich ihre Mauern, Türme und Gebäude vorstellen ?

Eine Antwort auf diese Frage ist, auch wenn sie sich schwierig gestaltet, dennoch möglich. Zum einen besitzen wir bereits Rekonstruktionsversuche aus dem vergangenen Jahrhundert. Die zuverlässigsten Unterlagen erarbeitet der bekannte Thüringer Burgenforscher Curt Sesselmann. Vom Beruf Architekt und als langjähriger Schulze der Burggemeinde, besaß er die besten Voraussetzungen. Neben ihm versuchten sich der Münchener Architekt Kurt Hertel und einige Heimatmaler, das alte Aussehen des Greifensteins im Bild festzuhalten. So bekommt man schon eine ungefähre Vorstellung, von der einst umfangreichen Wehranlage.

Eine weitere Möglichkeit ist der Vergleich mit ähnlichen Burganlagen. Hier kann man sich Anregungen über das Aussehen bestimmter Bauteile holen. Wenn sich auch jede Burg den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten anpassen musste, so besitzen sie doch alle ähnliche Bauteile, die dann auch als Anregung für die Rekonstruktion des Greifensteins benutzt werden können.

Als weiteren Ratgeber kann man die Geschichte selbst nutzen. Hier sind die urkundlichen Quellen über Burg, Stadt, Land und die Besitzer der Burg gefragt. Aus ihnen können Rückschlüsse auf Bautätigkeit und sogar auf die zeitliche Zuordnung und das Aussehen von Bauteilen gezogen werden. So formt sich ein weitgehend zuverlässiges Bild des alten Greifensteins.

Die günstigste Form der Darstellung der baulichen Einzelheiten wäre heute die moderne Computergrafik. Aber dazu fehlen im regionalen Bereich noch die Gestaltungsmöglichkeiten und so bleibt als anschauliche dreidimensionale Form nur der Bau eines Modells.

Zuerst muss man sich nun entscheiden, wie dieses Modell aussehen soll. Es gibt hier verschiedenen Möglichkeiten. Einmal das Architekturmodell, das alles auf einfache Formen reduziert. Zum anderen wäre eine naturalistisch Form möglich, die entweder in einer Idealform (alles wie neu) oder mit Gebrauchtspuren (wie eine gealterte Modelleisenbahn), bestehen sollte. Als Drittes muss dann entschieden werden, ob man die Burg zu einem bestimmten Zeitpunkt, z. B. die Ansicht im 13. Jahrhundert, oder ob man mehrere Bauphasen zu einer Einheit verbinden soll. Wir haben uns für eine ideale Ansicht, aber mit verschiedenen Bauphasen in einem Bild entschieden. So ist für den Besucher ein guter Eindruck vom historischen Greifenstein möglich; und da ein Modell natürlich im Maßstab gebaut werden muss, haben wir uns wegen der Größe des Objektes für 1:150 entschieden. Das entspricht in etwa der Modellbahnnenngröße N.

Als letztes war noch das Baumaterial festzulegen. Es entstand ein Rahmen aus leichtem Sperrholz. Der Burgberg wurde nach Modellbahnvorbild aus Schaumstoff, mit Papier kaschiert, errichtet. Die Gebäude sind aus Pappe und Sperrholz gefertigt, den im Modelleisenbahnbau übliche Materialien (z. B. Prägepappe, Dachplatten, Grasfasern) zur naturgetreuen Ausgestaltung. Nachdem alle diese Fragen geklärt waren, konnte der eigentliche Aufbau beginnen.

Abschließend noch einige Gedanken wie und warum die Burg so gestaltet wurde. Grundsätzlich soll das Modell das Aussehen des Greifensteins vom 13. bis 16. Jahrhundert wiederspiegeln. Damit musste die Ringmauer des 13. Jahrhunderts, aber auch die Einteilung der Burg in Abschnitte wie Hauptburg, Vorburg, Großer Burghof und westlicher Verteidigungsplatz dargestellt werden.

Die Arbeiten begannen mit dem Bergprofil

Die ersten Mauern stehen schon

Rund ein Jahr war der „Burgerbauer“ mit dieser Aufgabe beschäftigt. Im Prinzip entstand die Nachbildung ähnlich wie eine Modellbahnanlage, sodass hier auf die Einzelheiten nicht weiter eingegangen werden soll.

Der Bauherr bei der Arbeit

Fortsetzung folgt!

Münzen, Notmünzen, Geldersatzmarken und Medaillen und medaillenartige Abzeichen von Blankenburg (ab 1911 Bad Blankenburg)

1. Teil: Unterschiede zwischen Münzen und Medaillen

von Karl-Heinz Wiltzer

Münzen sind eine Erscheinungsform des Metallgeldes. Folgende Merkmale weisen Münzen auf:

- gewährleisten Fähigkeit zur Funktion als wertmäßiges allgemeines Zirkulationsmittel
- Verkörperung eines festgelegten Nominals bzw. eines Teils oder eines mehrfachen davon
- handliche Form und Formbeständigkeit gegenüber dem bei Zirkulation auftretenden mechanischen Belastungen
- standardisierte Ausführung bezüglich der stofflichen Zusammensetzung, der Größe, des Gewichtes und der Form
- standardisierte plastische Zeichnung der wesentlichen Oberflächenpartien, mindestens auf einer Seite

Der Name Münze wird hergeleitet von dem Beinamen MONETA der römischen Göttin JUNO. Im Tempel der JUNO befand sich im antiken Rom die Münzstätte. Die ersten Münzen wurden im 12. Jahrhundert v. u. Z. in China erfunden. Diese wurden gegossen. Im Mittelmeerraum in Lydien wurden im 7. Jh. die ersten Münzen geprägt. Münzen wurden und werden vom staatlichen Hoheitsträger, dem so genannten Münzherren verausgabt, der die Münzhoheit besitzt. Das Recht kann von dem Münzherren auch an Zweite übertragen werden.
Heute hat z. B. die Bundesrepublik Deutschland dieses Recht an die Europäische Zentralbank in Frankfurt übertragen. Diese wiederum hat die Deutsche Bundesbank für das Gebiet Deutschlands beauftragt.
Münzähnlichen Charakter besitzen die so genannten Geldersatzmarken. In Rudolstadt wurden solche durch die Pörzbrauerei heraus gegeben (z. B. 1/2 Liter Bier). Von Bad Blankenburg ist derartiges nicht bekannt.

Medaillen sind aus Schaumünzen entstanden. Sie können vielfältige Formen aufweisen und werden normalerweise aus Metall, aber auch aus Porzellan und in Einzelfällen aus Holz hergestellt. Sie sind kein gesetzliches Zahlungsmittel und sind Erinnerungsstücke. Sie können gegossen, geprägt oder graviert sein.
Die Medaille ist eine Erfindung in der Renaissance. Das Wort MEDAILLE wird vom italienischen MEDAGLIA abgeleitet. Sie erfüllten in der Zeit der Renaissance das Repräsentationsbedürfnis des reich gewordenen Patriziates.
Medaillen können von jedermann heraus gegeben werden. Besonders Vereine und Firmen nutzen diese Möglichkeiten, um an besondere Anlässe zu erinnern und Personen zu ehren.
In der Zeit des Absolutismus wurden von regierenden Grafen oder Fürsten Schaumünzen heraus gegeben, die einen Zwittercharakter besitzen. Diese medaillenähnlichen Münzen waren nicht zur Geldzirkulation vorgesehen. Sie wurden als fürstliches Geschenk verteilt.
Solche Schaumünzen wurden auch von den Schwarzburgern heraus gegeben.
Medaillen mit Hinweis auf Ausstellungen, insbesondere für die Preisträger, sind von dem Schwarzburger Fürsten auch geprägt und als Auszeichnung verteilt worden. In Blankenburg ist eine solche Messe nicht bekannt.
Orden werden unter dem Begriff Medaillen nicht gesammelt, da Orden nur von einer staatlichen Hoheit heraus gegeben und verliehen worden sind.
Abzeichen, bei denen die Herkunft und der Herausgeber bekannt sind, werden von Medaillensammlern unterschiedlich bezüglich ihrer Sammelwürdigkeit eingestuft.

2. Teil: Münzgeschichte Bad Blankenburgs

1. Frühes Mittelalter, Mittelalter

- Die Münzgeschichte Blankenburgs ist eng verbunden mit der Geschichte des Grafengeschlechtes der Schwarzburger. Blankenburg wurde erstmalig 1071 urkundlich erwähnt und befand sich bereits im 12. Jahrhundert im reichsunmittelbaren Besitz einer besonderen Linie, die sich Schwarzburg-Blankenburg nannte. Von dieser Linie stammen im Übrigen die späteren Fürsten der Schwarzburger Linien Rudolstadt und Sondershausen ab.
- Die Schwarzburger Grafen haben die Münzgerechtigkeit vom Kaiser erhalten. Allerdings ist der Zeitpunkt dieser landeshoheitlichen Gerechtigkeit nicht bekannt, da keine kaiserliche Urkunde dazu bisher gefunden worden ist.
- Es ist eine Urkunde mit der kaiserlichen Bestätigung des Münzrechtes vom Jahre 1323 für die Münzstätte Blankenburg erhalten. 1323 belehnte König Ludwig die Grafen Heinrich und Günther - außer mit Saalfeld - auch mit Schloss und Stadt Blankenburg, einschließlich der Jagd, der Münze, des Zolls und des Berggerichtes.
- Die Grafen müssen das Münzrecht aber bereits mindestens ein Jahrhundert vorher erhalten haben und Münzen in Blankenburg geprägt haben. In dieser Zeit wurden Brakteaten aus Silber in Blankenburg geschlagen.
- Der Ort der Münzstätte in Blankenburg aus dieser Zeit ist heute in Blankenburg nicht mehr bekannt. Es gibt auch heute keine Orts- oder Flurbezeichnung mit dem Bezug auf Muntz oder Münze. Da die Burg Blankenburg zu den größten Burgen des damaligen deutschen Kaiserreiches gehörte und sicherlich die ausgedehnteste der Schwarzburger war, ist die Annahme, dass auf dem Burggelände sich die Münze befand, sehr wahrscheinlich. In der Regel wurden Münzprägestätten wegen der sehr hohen Brandgefahr außerhalb der Stadtgrenzen betrieben.
- Nach der Brakteauzeit wurde die Münze in Blankenburg wahrscheinlich nicht mehr betrieben. Die Ursache dazu ist die Verlagerung der gräflichen Regierungssitze im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufblühen anderer Städte der Schwarzburger und dem Niedergang Blankenburgs bis weit in das 19. Jahrhundert als Ackerbürgerstadt und der ergiebige Silberabbau in Saalfeld und Ilmenau. Schwarzburger Prägungen sind in Arnstadt, Königsee, Saalfeld, Remda und Ilmenau verbürgt.
- Die münzähnliche Bergbaumedaille von Blankenburg aus dem Jahre 1750 wurde in der Saalfelder Münze geprägt. Um diese Zeit wurde am Silberberg Silber abgebaut. Wegen geringer Ergiebigkeit wurde der Bergbau nach wenigen Jahren eingestellt.

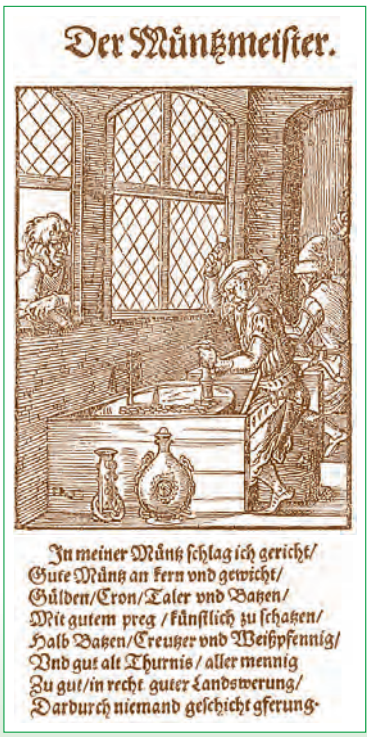
2. Notmünzen

Notmünzen wurden in Bad Blankenburg, wie in vielen Städten Deutschlands, nach dem 1. Weltkrieg heraus gegeben. Solche Notmünzen wurden mit Genehmigung der Behörden hergestellt. Die Stadträte haben diese Gelegenheit benutzt, um ihre Stadt bekannter zu machen. Interesse daran hatten auch die in dieser Zeit schon deutlich angewachsene Zahl der Münzsammler, auch Numismatiker genannt, und die mit der Prägung beauftragten Firmen.
Mit der Einführung der Rentenmark anstelle der Reichsmark im Jahre 1923 wurde die Prägung von Notmünzen und die Herausgabe von Notgeld durch die Reichsbank verboten und eingestellt.

3. Medaillen

Medaillen wurden und werden in der Regel von Vereinen zu besonderen überregionalen Veranstaltungen und von Privatpersonen und Firmen heraus gegeben.

Fortsetzung folgt!



Repro. D. Krause

Rückblick auf das Jahr 2007

von Dieter Krause

Das Jahr begann mit der Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes am Palisadenzaun des westlichen Verteidigungsvorplatzes. Geblieben ist eine provisorisch gesicherte Lücke zwischen Zaun und Wehrmauer, die in diesem Jahr geschlossen werden soll.
In Vorbereitung der Walpurgisnacht waren neben dem üblichen Frühjahrsputz zusätzliche Arbeiten notwendig. Von der starken Buche vor der Bühne auf dem großen Burghof, die dem Orkan „Kyrill“ zum Opfer gefallen war, musste der Wurzelstock aufwändig beseitigt werden.
Die Auffahrt zu dem 1993 von den Greifenstein-Freunden am Abzweig zur Jugendherberge angelegten Parkplatz erhielt im Juni (durch die Firma Schubert und Dienelt) einen neuen Belag .
Zur weiteren Sicherung des Adler- und Falkenhofes, hauptsächlich gegen Füchse und Raubzeug, bauten die Greifenstein-Freunde oberhalb der westlichen Böschung des Brunnengrabens einen Zaun.
Die dem Verein überlassenen Sandsteine konnten bei zwei Arbeitseinsätzen zur Burg transportiert werden. Dieses Material diente u. a. auch dem Steinmetzmeister Matthias Dietrich zur Fertigstellung der Mauerpartie um die Brunnengrabenpforte.
Die vor Jahren aus Trabant-Motorhauben gefertigten Schilder, auf denen erklärende Texte zu Besonderheiten des Greifensteins stehen, erhielten auf Grund starker Witterungsschäden eine neue Beschriftung durch unser Vereinsmitglied Bernt Bley.
Im Herbst begann die Instandsetzung der Biertischgarnituren, die der Verein für Wanderer vorhält, die ihre mitgebrachte Verpflegung außerhalb des bewirtschafteten Teils der Gaststätte verzehren können.
Die Greifenstein-Freunde ließen eine neue Telefonanlage einschließlich ISDN-Anschluss installieren.
Seitens der Stadtverwaltung erhielt die Burg eine neue Brandwarn- und -meldeanlage sowie eine Generalschließanlage.
Zum Jahresende fanden auch die Arbeiten am neuen Burgmodell ihren Abschluss. Greifenstein-Freund Dietmar Brömel nutzte seine Erfahrungen als langjähriger Modelleisenbahner, um in ca. 1000 Stunden eine filigrane Anlage zu erschaffen, die dem Betrachter die gewaltigen Ausmaße der einstigen Königsburg vor Augen führt.
Mitglieder unseres Vereins nahmen an einem Mensch-ärger-dich-nicht-Turnier in Fröbitz teil, waren Gäste des Festumzuges zum Burgfest in Lauenstein, unterstützten das 2. Eselsfest der Bad Blankenburger Eselswirte, besuchten den Burgverein Liebenstein zu dessen 10-jährigen Bestehen u. a.
Anlässlich der Jahreshauptversammlung erfolgte die Verabschiedung Bernt Bleys aus dem Vorstand, dem er seit Vereinsgründung angehörte. An seine Stelle rückte Ofensetzermeister Dieter Vollrath nach. Drei neue Mitglieder stärken fortan die Reihen der Greifensteiner.
Der Greifenstein-Bote besteht nunmehr 15 Jahre. Seit September 2007 sind die jüngeren Ausgaben auch im Internet unter www.greifenstein-freunde.de nachzulesen. Im Jahr 2007 erschienen planmäßig vier Hefte.
Nicht verschwiegen werden soll, dass sich 42 Paare auf dem Greifenstein das Ja-Wort gaben, darunter anlässlich einer Mitternachtstrauung. Wesentlichen Anteil am Gelingen der Zeremonie hatten unsere Vereinsmitglieder Bernd Scholz und Werner Nitschke, die unter anderem für den guten Ton sorgten.
Wie jedes Jahr, wurden auf der Burg mehrere Veranstaltungen durchgeführt, die vom Verein organisiert bzw. in der Vorbereitung und Durchführung unterstützt wurden. Zu nennen sind:
die Walpurgisnacht (30.04.), der Pfingstgottesdienst (28.05.), eine Theaterveranstaltung (03.08.), der Tag des offenen Denkmals (09.09.) und die Totenehrung des Coburger Convents (05.11.).
Das unser Verein, wie viele andere auch, in „die Jahre kommt“, zeigen die „runden“ Geburtstage: Doris Lincke (50. am 14.12.), Dr. Klaus-Peter Merboth (50. am 03.12.), Rosemarie Vollrath (55. am 23.03.), Bernd Heinze (60. am 31.10.), Ralf Biedermann (60. am 07.09.), Siegfried Meurer (65. am 29.08.), Dieter Krause (65. am 16.03.), Prof. Dr. Edda Töpfer-Petersen (65. am 30.10.), Ulrich Petermann (70. am 05.10.), Dieter Klotz (70. am 10.07.), Prof. Dr. Eberhard Weise (80. am 18.05.) und Margot Ramming (80. am 06.11.). Allen Jubilaren nochmals alle guten Wünsche!
Erfreulich ist auch die Hochzeit unseres Vereinsmitgliedes Thomas Dienelt, der am 1. September die frühere Lavendelkönigin Monique Thiele freite.

Der Lingborn, Linkborn oder Linckborn
Sein Ursprung und Verlauf

von Klaus Lincke, Repros und Fotos K. Lincke

Die beiden Beiträge im Greifenstein-Bote Nr. 9/07 über den oberen Altstadtbereich mit dem Plattensteig, waren der Anlass zu Nachforschungen über den Bach, welcher bis zum Bau der Kanalisation in den Jahren 1893-97 durch die Stadt gelaufen ist.
Er wird in alten Aufzeichnungen, z. B. „Grundriss der Stadt Blankenburg“ 1769 von Theuring unter der Nummer 60: „ein Bach durch die Stadt, Linckborn genannt“, bezeichnet.

II. Erklärung des Grundrißes und Prospects der Stadt Blanckenburg.

34 Das Rathhaus
35 Die Stadt Kirche
36 Die Pfarr und Knaben Schule
37 Der Marckt
38 Die Caplaney u. Mädgen Schule.
39 Der Raths Keller
40 Der goldne Löwe
41 Das goldne Roß
42 Das obere Thor
43 Das Mühlthor
44 zwey Pförtgen.
45 Das untere Thor.
46 Ein [illegible] Turm
47 Der [illegible] hof.
48 Das Brauhaus
49 Der Gottesacker.
50 Die obere Stadtstraße
51 Die untere Stadtstraße.
52 Die Johannes Gaße,
53 Der obere Sonnberg
54 Der untere Sonnberg
55 Die Dreckgaße,
56 Kirchgaßen,
57 Brauhausgaße.
58 Borngaße.
59 Drey Ziehbrunnen
60 Ein Bach durch die Stadt der Linckborn genannt.
61 Das Sprützenhaus
62 Der Stadtgraben.
63 Vier alte Basteyen
64 Eine Quelle
65 Die Plumpe wo es aus gebraut wird.

Legende Theuring

Wo aber war der Ursprung oder die Quelle? Hat es etwa zu tun mit der Flurbezeichnung „Im Lingborn“, dass ist da, wo das alte Wasserwerk auf dem Anger ist (jetzt Pumpenstation), oder ist er etwa aus dem Ehrlich, also aus Richtung der Gölitzwände gekommen?
Es war also notwendig, in vielen alten, historischen, auch amtlichen Unterlagen und Kartenmaterialien zu blättern.
Das Ergebnis ist nahezu verblüffend.
Der Bach hatte keine Quelle, das ist das Verblüffende. Er kam tatsächlich aus dem Teil der Bad Blankenburger Flur, die heute noch die Bezeichnung „Im Lingborn“ trägt. Aber wie ist es zu erklären, da ja dazwischen die „Rinne“ verläuft. Wie kommt der Bach durch die Rinne?

Theuring

Der Lingborn, Linkborn oder Linckborn

Sein Ursprung und Verlauf

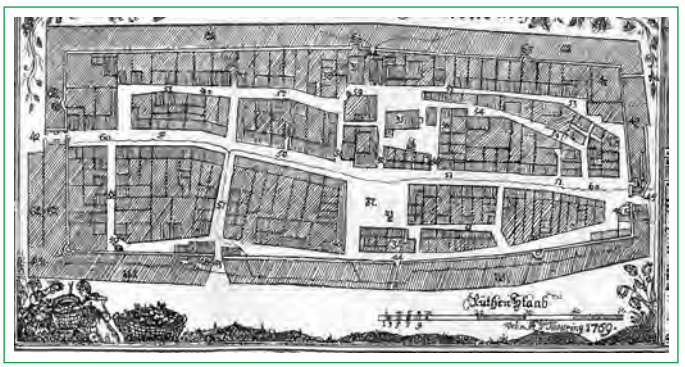
Das historischen Kartenmaterial (1) gibt darüber eindeutig die Auskunft.
Vor dem Bau der Eisenbahn nach Erfurt, kam ein Bach aus dem, wiederum heute noch so benannten Flurteil „Am Lingborn“, der in Höhe des Hauses Am Anger 15, in die Rinne mündete. In der Karte von Theuring ist die Mühle mit Nr. 105 als „Neue Mühle“ gekennzeichnet. Im Bahndamm ist ein Durchlass gebaut worden, weil zu der Zeit sicher, ein Bach noch gelaufen ist. In diesem Haus, jetzt Am Anger 15, wurde damals ein Wasserrad betrieben und eine Mühllache speiste die Anlage. Von dieser Mühllache und zwar gleich nach dem Wehr, zweigte offenbar der Linkbornbach ab. Heute noch vorstellbar, verlief der Bachlauf fast parallel zur heutigen Wohnstraße, hinter den nach 1900 dort erbauten Häusern, Am Anger 17 bis 21, bis etwa in Höhe der Brücke über die Rinne. Dann knickte er etwas nach Norden ab, verlief hinter den damals schon stehenden Gebäuden einer Ziegelei, jetzt Taxi Schneider, Am Anger 23 und Kramer, Am Anger 24, bis etwa 10 m vor die Straße (jetzt B88) nach Königsee. Ein Weg zum Anger, führte mit einer Brücke über den Lingborn. Später aber wahrscheinlich zu einem aus Schieferplatten überdeckten Kanal umgebaut. Beim Neubau der Königseer Straße wurde diese Bauwerk vorgefunden.

Der bei den Bauarbeiten der Königseer Straße entdeckte Kanal

In der Karte ist der Bachlauf weiter zu verfolgen und immer, in einem mehr oder weniger großen Abstand, entlang der Königseer Straße. Das ist heute noch nachvollziehbar, denn das Gelände hinter den jetzt dort stehenden Häusern Königseer Straße 27 bis 41, liegt z. T. wesentlich tiefer als die Straße. Beim Bau dieser Häuser wurde der Aushub für die Keller in das dahinterliegende Gelände verbracht. Dabei ist der ehemalige Bachlauf verfüllt worden. Bei der Gärtnerei Kohlbach erreichte der Lingborn dann den unmittelbaren Straßenrand. Etwa in Höhe der jetzt dort stehenden Häuser Königseer Straße 5 - 11, verschwindet er, lt. Karte, wieder in einem Kanal. Wahrscheinlich um die Zufahrt zu den dort einmal gestandenen Scheunen zu erleichtern.

Auch im Bereich Obere Marktstraße - Esplanade kam ein Kanalbauwerk bei den Straßenbauarbeiten zutage

Das alles ist aus einer handgezeichneten amtlichen Flur-Karte von 1867 zu ersehen.
Auf alle Fälle muss der Bach aber danach wieder offen verlaufen sein, denn in der Theuring-Karte ist er ja als Bach durch die Stadt gelaufen und mündete am Dörfchen wieder in die Rinne.



Stadtplan Theuring

Der in der alten Stadtansicht, bzw. Stadtkarte nachgewiesene Plattensteig und der daneben verlaufene Graben, als Gräten- oder Krötenbach bezeichnet, kann also logischerweise nur ein Überlauf aus dem Lingbornbach gewesen sein, sofern es einmal viel Niederschlag oder Tauwasser gegeben hat.
Wie so oft geschehen, haben sich Namen oder Bezeichnung im Laufe der Zeiten verändert. So ist aus dem Linckborn, der Linkborn und später dann vielleicht auch noch der Lingborn geworden. Als Kuriosum aus der alten Karte ist auch zu erlesen, das der Weg zum „Anger“, einmal der Weg „von pehlseim“, heute Böhlscheiben, genannt wurde. Die Friedrich Ebert Straße hieß zu dieser damaligen Zeit „Teichstraße“.
Es hat sich also gezeigt, dass es doch noch vieles über Alt-Blankenburg zu erfahren gibt.

(1) Das Kartenmaterial von 1867 darf aus datenrechtlichen Gründen nicht veröffentlich werden.

Berichtigung

Als Autor des Beitrages „Zwei Ackerbäuerinnen am Plattensteig“ aus dem Greifenstein-Boten Nr. 9, ist mir ein böser Fehler unterlaufen, indem der Name des Künstlers mehrmals falsch geschrieben wurde. Die richtige Schreibweise ist Gerd Pfanstiel.
Hiermit wird Gerd Pfanstiel um Entschuldigung gebeten.
Klaus Lincke

Gerd Pfanstiel bittet um Kenntnisnahme

Im gleichen Greifenstein-Boten wurde eine Ausstellung meiner Bilder für März 2008 im Friedrich-Fröbel-Museum angekündigt. Wegen neu aufgetretener baulicher Mängel in den Räumlichkeiten, muss die Präsentation leider auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Spuren der Nutzung in historischen Bauten

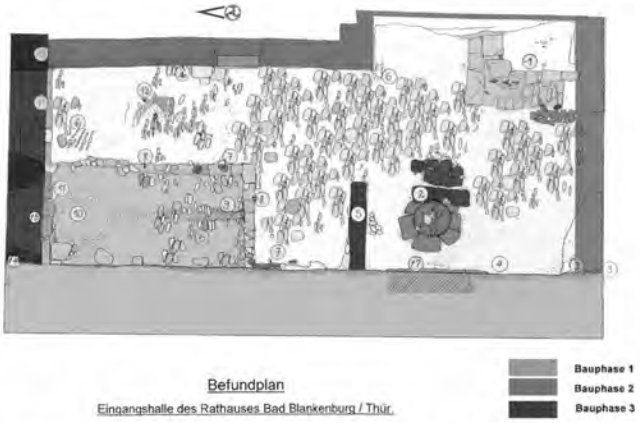
Überraschende Befunde im barocken Rathaus von Bad Blankenburg

*von Waltraud Friedrich, Förderkreis Denkmalpflege e. V. Hanau * 4 x Abb. ebenda*

In der Folge der umfassenden Sanierung des Bad Blankenburger Rathauses in den Jahren 1995 bis 1998 kamen im April 1996 unter dem Fußboden der Eingangshalle archäologische Befunde aus der Frühzeit des Gebäudes zum Vorschein. Die zu Rate gezogene Bauforscherin erkannte anhand der Spuren (siehe Befundplan) fünf Bauphasen. Diese reichen vom 12./13. Jahrhundert bis in das 19. Jahrhundert. Eine ausführliche Erläuterung dazu gibt die Autorin in einem Beitrag des Jahrbuches für Hausforschung, Band 54. Da nachfolgender Text als Ergänzung zu Herrn Karl-Heinz Wiltzers „Bad Blankenburger Münzen und Medaillen“ gedacht ist, soll hier nur der Abschnitt über eine (vermutete) Münzprägestätte wiedergegeben werden. (Dieter Krause)

Die Nutzung der westlichen Halle

So interessant die wechselvolle Geschichte des Gebäudes sich darstellt, die abgetrennte Arbeitsfläche mit ihren relativ kleinen, aber offenbar über längere Zeiträume genutzten Feuerstellen und der Löschwasserrinne warf Fragen auf, für die sich durch einen Zufallsfund erst später eine mögliche Erklärung fand.



4 Bad Blankenburg, Rathaus. Befundplan. 1 Nordwestecke eines verfüllten und eingebrochenen Kellergewölbes; 2 Brunnen mit Brunnenbank; 3 Wandstumpf; 4 Westwand aus Sandsteinquadern ; 5 Treppenauflager; 6 erste Pflasterung; 7 zweite Pflasterung; 8 steinerne Einfassung; 9 Abflußrinne; 10 Feuerstelle; 11 Fundament der ehem. Nordwand; 12 dreieckige Eindruckstelle mit starker Rußablagerung; 13 Riß in der Wand; 14 wiederverwendeter Quader mit gelb-schwarzer Quadermalerei; 15 Verrußung an der Nordwand; 16 Putzkante; 17 zugesetztes Türgewände in der Westwand.

Foto: D. Krause

7 Darstellung einer Münzstätte im „Weißkunig“ Kaiser Maximilians (1459–1519).

Abb. 7

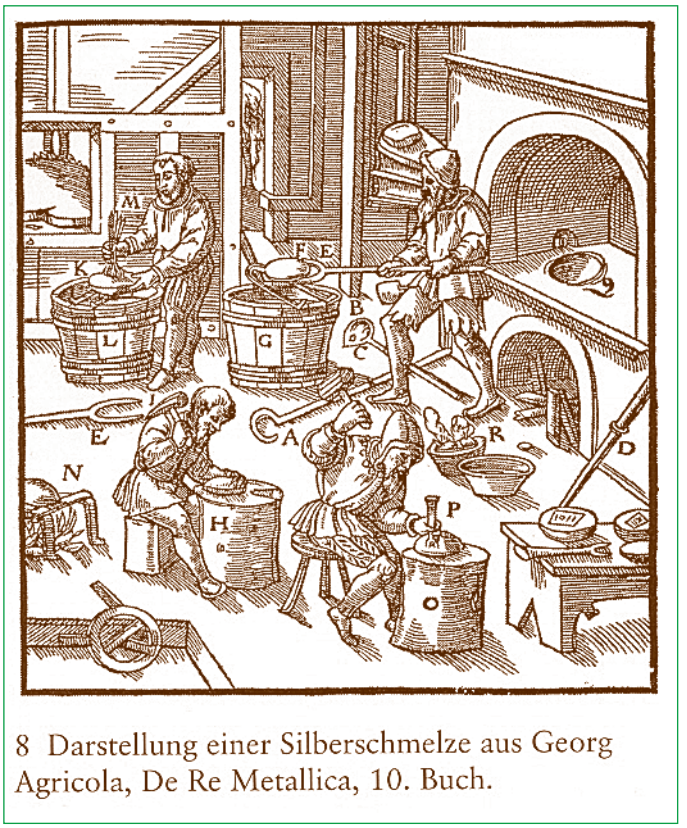
Bei Literaturrecherchen zu einem anderen Projekt fanden sich in der älteren thüringischen Literatur Hinweise auf eine Münzstätte der Grafen von Schwarzburg in Blankenburg, die bereits im 12. Jahrhundert nachweislich existiert hat. 3) Graf Heinrich I. von Schwarzburg (1160 - 84) soll bereits die Münze in Blankenburg besessen haben. Nach seinem plötzlichen Unfalltod 1184 4) im Abwasserkanal zu Erfurt erbten sein Bruder Günther der Ältere und damit dessen Söhne Heinrich von Schwarzburg und Günther I. von Schwarzburg-Kefernburg sie mit dem ganzen Besitz. Die Münzstätte wurde 1291 nach Königsee verlegt. 5)

1323 erhielt Blankenburg ein kaiserliches Privileg und damit wieder eine Münze. Nach dem Verlust der Stadtrechte 1525 ging auch das Münzrecht wieder verloren.

Im 12. Jahrhundert nahm die Zahl der Münzstätten explosionsartig zu - für die Zeit von 1140 bis 1197 werden 215 Münzen in Deutschland genannt 6) - um die notwendigen Zahlungsmittel für den sich ausweitenden Handel bereitzustellen. (Abb. 7) In den östlichen Regionen des deutschen Reiches stellten vor allem Brakteaten - einseitig geschlagene Hohlpfennige - die gängige Münzart dar.

Wie bereits erwähnt, wurde in Blankenburg nach Kupfer, Silber und Eisenerz gegraben. 7) Um das im Bergwerk bereits geschmolzene Silber zu verarbeiten, das im Allgemeinen bereits in Barrenform angeliefert wurde, musste in der Münze die Legierung aus Kupfer und Silber in Tiegeln zusammengeschmolzen und zu Zainen (Flachformen) gegossen werden. Im nächsten Arbeitsgang entstanden die Schrötlinge, aus denen dann die Münzen geprägt wurden. Für mehrere Arbeitsgänge war Feuer wichtig, es begann bei der Prüfung des Silbergehaltes der gelieferten Barren in einer „Kapelle“, einem Schmelzgefäß aus Asche und Knochenmehl. 8) Für alle Arbeitsschritte benötigte man keine großen Feuerstellen, später nutzte man gegen die Wand gemauerte Öfen (Abb. 8). Sowohl die Zaine, die Schrötlinge, Platten und fertigen Münzen als auch die notwendigen Chemikalien wie Weinstein, Unschlitt, Salz etc. waren kostbar und wurden möglichst in sicheren Gewölbekellern aufbewahrt. Ebenso mussten Prägestempel sicher auf-

bewahrt werden. Das Edelmetall wurde jeden Morgen vom Münzverwalter ausgegeben, abends musste alles inklusive der Abfälle wieder abgegeben und im Keller verschlossen werden. 9)
Sämtliche Baubefunde passen zu einer Nutzung des Raumes zu diesem Zweck. Brandgefährdet waren diese Werkstätten in jedem Fall. Der erste Bau kann aufgrund der Mauertechnik und der Steinbearbeitung des Türgewändes durchaus im 12. oder frühen 13. Jahrhundert entstanden sein. Die Verlegung der Münzstätte 1291 in das benachbarte Königsee erfolgte nach dem Brand in der Bauphase 1. Die zweite Bauphase zählt zu der Zurückverlegung der Münze 1323. In der Bauphase 3, dem Umbau zum Rathaus von 1443, wurde die Münzstätte



8 Darstellung einer Silberschmelze aus Georg Agricola, De Re Metallica, 10. Buch.

Abb. 8

noch einige Jahrzehnte weitergeführt - jetzt mit einem gegen die Wand gemauerten Ofen statt einer gefährlichen offenen Feuerstelle.
Die Werkstatt wurde vermutlich nach einem neuerlichen Brand, bei dem auch die Statuten der Stadt vernichtet wurden - sie wurden 1456 erneut bestätigt - aufgegeben und die Münze verlegt. Danach wurde der Raum verputzt und erhielt einen Estrich.
Nach einiger Suche fanden sich im Archiv zu Rudolstadt die bei Lundgreen erwähnten Münztafeln von Ernst Fischer, auf denen drei in Blankenburg geprägte Brakteaten aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts abgebildet sind. 10) Sie zeigen „Comes Henricus de Blanccenbg“ - er wohnte nicht ständig in Blankenburg, sondern nannte sich hier wegen seiner Münzstätte so - sowie sein Bruder Günther von Kefernburg-Schwarzburg (Abb. 9). Die beiden Brüder führten dasselbe Wappen, zur Unterscheidung wurden aber im Siegel Heinrichs rechts und links vom Helm mit angestecktem Lindenzweig zwei Lilien angebracht, während sein Bruder Günther an der entsprechenden Stelle zwei Sterne führte. 11) Das B vor dem Namen „Guntherus“ beweist, dass die Münzen in Blankenburg geprägt wurden. 12)
Das „barocke“ Rathaus darf heute seine bewegte Geschichte zeigen, die überraschenden Befunde sind zum Teil sichtbar gelassen bzw. durch eine Glasplatte abgedeckt, soweit es die Nutzung als Eingangshalle zulässt.

9 Brakteaten Günthers von Kefernburg (1, 2) und Heinrichs II. von Schwarzburg (3).

Abb. 9

Anmerkungen

* Arbeitskreis für Hausforschung, Jahrbuch für Hausforschung, Band 54, ISBN 978-3-89445-391-6
3) Friedrich Lundgreen: Heinrich II. Graf von Schwarzburg (gest. 1336). In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde N.F. 23, 1918, S. 403 - 484.
4) Nach Friedrich Lundgreen (wie Anm. 3), S. 408, Anm. 2
5) Ernst Fischer: Die Münzen des Hauses Schwarzburg: Ein Beitrag zur Landesgeschichte der Fuerstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt. Heidelberg 1904, S. XXII.
6) E. Westermann in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, Stuttgart 1999
7) Hans Heß von Wichdorf: Beiträge zur Geschichte des Thüringer Bergbaus und zur montangeologischen Kenntnis der Erzlagerstätten und Mineralvorkommen des Thüringer Waldes und Frankenwaldes. Berlin 1914, S. 50
8) Georg Agricola: De Re Metallica Libri XII. 10. Buch, S. 407
9) Wilhelm Beemelmans: Zur Geschichte der vorderösterreichischen Münzstätte Ensisheim im Oberelsaß. In: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, Bd. 3, 1906, S. 20
10) Ernst Fischer (wie Anm. 5), Tafel 1, Nr. 2 und 3 und S. 2 - 7.
11) Vgl. Friedrich Lundgreen (wie Anm. 3), S. 420 - 421. Die Sterne verschwinden mit dem Tod Günthers aus dem Siegel, sie existierten also nur zu Lebzeiten der beiden Brüder als Unterscheidungsmerkmal.
12) Vgl. Ernst Fischer (wie Anm. 5), S. 3, Anm. 2 und S. XXII. - Nach Friedrich Lundgreen (wie Anm. 3), S. 421, Anm. 3: Graf Heinrich wird mit Fahne abgebildet, während bei seinem Bruder die Fahne fehlt. Er trägt ein geschultertes Schwert, er war nur „Schwertmage“. Aus der Fahne ist der höhere Rang der Schwarzburger zu erkennen. Eigenes Münzrecht hatten die Kefernburger als Lehensleute des thüringischen Landgrafen nicht, Günther von Kefernburg-Schwarzburg konnte nur mit Genehmigung seines Bruders Heinrich von Schwarzburg Münzen in Blankenburg prägen lassen.

Bad Blankenburgs künstliche Wasserläufe

von Dieter Krause, Repros und Fotos D. Krause

Die Lache

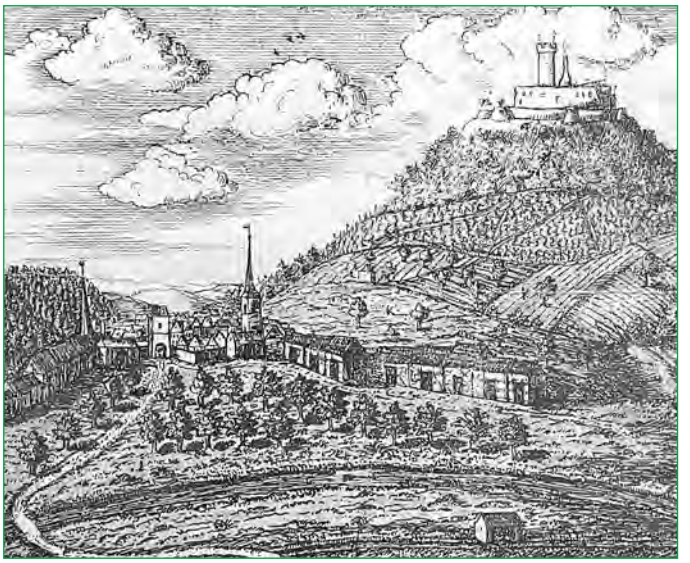
Nachdem die Lache die Strickrodtsche Fabrik passiert hatte, unterquerte sie im weiteren Verlauf die 1895 eingeweihte Bahnlinie Saalfeld-Stadtilm. Die Bahnbrücke wird seit der Lache-Trockenlegung bzw. -Verfüllung als Fußgängerunterführung genutzt.

Ein paar Meter weiter folgte die um 1930 direkt über dem Lachebett erbaute Kur-Verwaltung. Über Jahrzehnte hatten hier Reisende den ersten Kontakt mit ihrem Kur- oder Urlaubsziel. Nach längerem Leerstand des Pavillons, die Kurverwaltung bzw. Schwarzatal-Tourist war in die Bahnhofstraße (Zigarren-Lettner) umgezogen, erfolgte 1988 dessen Abriss.

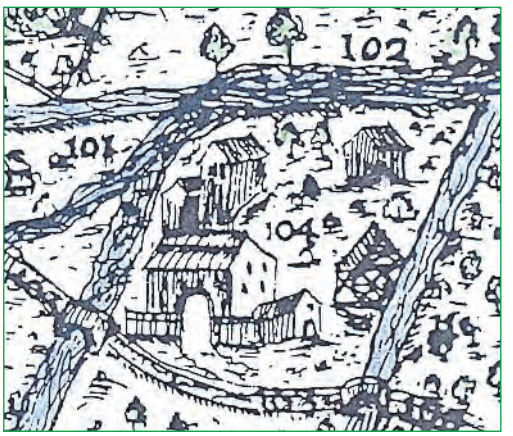
Im weiteren Verlauf unterquerte die Lache die F 88 um endlich den nächsten, ehemals historischen Produktionsstandort zu erreichen:

Die Pulverfabrique (5)

Betrachtet man die vor dem verheerenden Stadtbrand von 1744 entstandene Ansicht Blankenburgs, fällt im Bildvordergrund ein einzelnes Gebäude ins Auge. Bei genauerem Hinsehen und bei guter Qualität der Abbildung sieht der Betrachter ein unterschlächtiges Wasserrad. Der Standort des Gebäudes ist identisch mit dem der Theuring'schen Pulvermühle. Somit hätten wir hier deren älteste Darstellung.



Theurings Zeichnung der Stadt Blankenburg von 1769 zeigt vermutlich die einzige, wenn auch stilisierte bildliche Darstellung der 1739 erbauten Pulvermühle. Direkt am Lauf der Lache steht die eigentliche Mahlmühle mit Wasserrad. Links davon liegt das Wohnhaus des Müllers, erkennbar an der großen Torfahrt. Die übrigen Gebäude scheinen ebenfalls der Pulverfabrique (Nr. 104) zugehörig.



Erwähnung fand die Mühle in einem Bericht über Kampfhandlungen am Rande des Gefechtes vom 10. Oktober 1806 bei Saalfeld. 1)
Die Pulvermühle fabrizierte bis zum 3. September 1817. An diesem Tage explodierte das Magazin, gefüllt mit 36 Zentnern Schwarzpulver. Dabei wurden der Pächter Erdmann Höfer und sein Gehilfe Heinrich Krähmer zerrissen. Auch gab es einige Verletzte. Von den in Richtung Stadt gelegenen wohlgefüllten Scheunen brannten 28 nieder. 2)
Die Stadt selbst, die sich gerade von dem großen Schadensfeuer des Jahres 1744 erholt hatte, blieb diesmal verschont.
Die Tatsache, daß bis in das 20. Jh. Details aus der Erbauungszeit des Müllerhauses erhalten blieben, belegt, daß das Gebäude bei der großen Explosion zwar beschädigt war, aber nicht vollkommen neu gebaut werden musste.
Theuring zeichnete das Haus mit Satteldach, vermutlich nach 1817 erhielt es ein Walmdach und zwei Gaupen im Dachgeschoß.

Bad Blankenburgs künstliche Wasserläufe

Rechts oberhalb der Durchfahrt die Gedenktafel an Friedrich Fröbel, links oberhalb eine Tafel mit der Aufschrift: Fahrrad- & Nähmasch. Handlung, Mech. Reparatur Werkst.

Ab 1836 nutzte der Pädagoge und Kindererzieher Friedrich Wilhelm August Fröbel das Haus für zehn Jahre als Wohnung. Von seiner Frau Wilhelmine liegt ein Brief vom 21. Februar 1837 mit der ausführlichen Beschreibung des Anwesens vor:
… Nach der Abendseite sieht man aus den Fenstern rechts gleich die alte Ruine Blankenburg oder den Greifenstein auf ihrem runden Buchenhügel thronend - … - gerade zu sieht man über die Schwarza hin auf eine schöne Bleichwiese, an der die Stadtscheunen liegen, und über diese hin bis auf den Stadtthurm und einen kleinen Theil der Stadt – der grossen berühmten Stadt Blankenburg! Aus den Fenstern nach der Mittagsseite aber gerade auf die Berge, die ohngefähr 10 Minuten von uns den Eingang in das romantische Schwarzathal bilden, und auf die daraus jetzt breit und rauschend daraus hervorströmende Schwarza, auf die Landstrasse und auf die Brücke, die über die Schwarza nach dem Städtchen führt – wo links von der Br. auf die jenseits einer Wiese gegenüberliegende Neue Mühle und auf die Berge jenseits dieser. (Es folgt eine ganz ausführliche Beschreibung der einzelnen Räume des Hauses und deren Einrichtung.) … Zwei Schritt zurück geht es durch die Schlafkammertür in unsere blassblaue Schlafkammer, wo 3 Fenster, eines geradezu nach der Mitternachtsseite auf den Hof und über diesen auf den mit hohen Erlen schön bepflanzten Mühlgraben – nach der alten Burg und den jenseitigen mit einigen Gartenhäuschen besetzten Bergen sieht – die anderen zwei nach Morgen aber gleich auf das unmittelbar daruntersthehende Bienenhaus, auf den Garten und den ihn begrenzenden Mühlgraben und die dicht daran vorbeigehende Fahrstrasse sehen, auf der der lebendigste Verkehr Tag und Nacht nicht fehlt. (Die Beschreibung des Interieurs setzt sich fort.) … Dicht neben dem grossen Schrank steht auch rechts, wieder bei der Tür zu, auf einem niedrigen Schemmelchen die Thüringische Wasserbutte oder Kufe mit ihrem Deckel – die alle Morgen mit frischem Koch- und Trinkwasser aus der Stadt gefüllt wird, weil rings, umgeben von Flusswasser, kein Brunnen auf dem Hofe ist. 3)

Als Wilhelmine mit ihrem Manne nach Blankenburg übersiedelte, stand sie bereits am Ende ihres Lebens. Nur zwei Jahre waren ihr noch beschert, und diese hat sie, zwar von Schmerzen geplagt, im großen ganzen aber still und heiter in unserer Pulvermühle verlebt. Als Fröbel im Frühjahr 1839 von seiner Reise aus Leipzig zurückkehrte, fand er sie bedenklich krank, und schon am 13. Mai d. J. schlummerte sie sanft hinüber in eine bessere Welt. Auf unserem Friedhofe, am Fusse des Greifensteins, liegt sie begraben, wohl der Besten eine, die dort ruhen. 4)

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges beschädigte erneut eine Explosion das Anwesen, als nämlich am 12. April 1945 die Brücke über die Schwarza gesprengt wurde, um den Vormarsch der 8. Armee der US-Streitkräfte aufzuhalten.
Im Zuge der nachfolgenden Reparatur des Müllerhauses, verbunden mit der Schaffung zusätzlichen Wohnraums, vermauerte man die große Torfahrt und setzte dafür zwei Fenster ein. Bei späteren Umbauten gingen u. a. auch die beiden Gaupen verloren. Aus der Erbauungszeit blieben geringe Reste der Ausstattung des Wohngebäudes erhalten – barocke Fensterbekleidungen im Obergeschoss und eine Treppe mit Brettbaluster-Geländer zum Dachboden.

Mit der umfassenden Sanierung des Jahres 1997 erhielt das jetzt vom Malerfachbetrieb Dieter Schöler genutzte Wohn- und Geschäftshaus annähernd sein ursprüngliches Aussehen zurück.

Die ehemalige Durchfahrt wurde geöffnet und ist jetzt ein Laden. Die beiden Gaupen beleben wieder die südliche Dachfläche. Die einstmals an Fröbels Wohnhaus erinnernde Gedenktafel an der Südfassade fehlt seit der Sanierung. Der aufmerksame Betrachter findet an der Westfassade eine Freiluftmalerei mit dem entsprechenden Hinweis.

1) Blankenburg und das Jahr 1806, G.-B. Oktober 2006
2) Georg Kaysser, Die Explosion der Blankenburger Pulvermühle im Jahre 1817, RHH 1966, S. 260
3) Eleonore Heerwart, Wilhelmine, S. 198
4) Johannes Prüfer, Friedrich Fröbels Wirkungsstätten in Blankenburg, Leipzig 1908

Der Verfasser nachfolgenden Beitrages, Dr. phil. Heinz-Gerhard Strickhausen M.A., unterhält in Lahntal-Caldern das Burgenbüro Dr. Strickhausen. Dieses befasst sich u. a. mit Bau- und Burgenforschung. Im Rahmen dieser Tätigkeit fand Dr. Strickhausen heraus, dass die Neugründungen Graf Günthers von Schwarzburg-Blankenburg einen Wendepunkt im europäischen Burgenbau bedeuteten. Aus der Feder des Autors stammen Veröffentlichungen zu zahlreichen anderen Befestigungsanlagen, darunter den Thüringer Landgrafenburgen.

Bemerkungen zu den Burgen Graf Günters XXI. von Schwarzburg (1)

Gerd Strickhausen, Fotos: G. Strickhausen

Einleitung

Der Burgenbau des 14. Jahrhunderts in Thüringen ist von zahlreichen Neugründungen und Ausbauten bestehender Burgen gekennzeichnet. Eine herausragende Rolle spielen dabei im zweiten Viertel des Jahrhunderts die Burgen Graf Günters XXI. von Schwarzburg - des seinerzeit bedeutendsten Thüringer Adeligen. Seine Burgen sind nicht nur zahlreich und z. T. architektonisch sehr anspruchsvoll, sie sind auch fortifikatorisch (Befestigung betreffend) ungewöhnlich innovativ.

Graf Günter XXI. von Schwarzburg und die Thüringer Grafenfehde

Die Grafen von Schwarzburg gehören zu den ältesten und bedeutendsten Grafengeschlechtern Thüringens.1 Nach der namengebenden Schwarzburg im oberen Schwarzatal, die wohl schon im 11. Jahrhundert bestanden hat, nannte sich erstmals 1123 ein Graf „Sizzo de Swarceburch“,2 Graf im Längwitzgau († 1160). Am Nordrand des Thüringer Waldes bauten die Grafen ihre Herrschaft über die 1141 genannte Käfernburg3 und die Stadt Arnstadt bis Georgental bzw. Georgenberg aus. Die Schwarzburger haben zahlreiche Seitenlinien gebildet und oft Besitz- und Erbteilungen vorgenommen.4 Eine der wichtigsten Erwerbungen der Schwarzburger war 1208 die Stadt Saalfeld, mit der die Grafen erstmals das strategisch wichtige Saaletal erreichten. Im staufisch-welfischen Thronstreit gab Otto IV. die Reichsstadt 1208 für 1.000 Mark Silber als Pfand den Schwarzburgern.5 Vier Jahre später belehnte der Staufer Friedrich II. die Schwarzburger mit Saalfeld und Burg Ranis. Zusammen damit erhielten sie sicher oder vermutlich auch Pößneck, Leutenberg, Könitz, Blankenburg und wohl auch Schwarza. Dieses Pfand wurde nicht mehr eingelöst, und 1323 belehnte König Ludwig der Bayer (1314 - 1347, Kaiser 1328) Heinrich VII. von Schwarzburg-Blankenburg († 1326) mit der Stadt Saalfeld, Burg und Stadt Blankenburg und der Burg zu dem Stein („castrum zu dem Steine“) bei Pößneck.6 Dabei werden als Zubehör von Blankenburg unter anderem „montanis, que berchwerch dicuntur“ genannt.7 Hier wird ein Teil des beträchtlichen Vermögens der Schwarzburger sichtbar.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts befanden sich die Schwarzburger auf dem Höhepunkt ihrer Macht und ihres Ansehens; unter den übrigen Thüringer Grafen und Herren ragten sie deutlich hervor. 1315 setzte Landgraf Friedrich I. († 1323) Günter XV. († 1352) als obersten Landrichter in Thüringen ein. Sein Bruder, Heinrich VII. († 1324) wurde von Ludwig dem Bayern zusammen mit Heinrich II. Reuß von Plauen als Vormund für den noch unmündigen, späteren Landgrafen Friedrich II. bestellt. Bedeutendster Schwarzburger war Günther XXI. von Schwarzburg-Blankenburg (* 1304 Blankenburg, † 1349).8 Nach dem Tod seines Vaters, Heinrich VII., verwaltete er das Erbe zunächst zusammen mit seinem Bruder Heinrich X. († 1336), bis sie es 1330 teilten. Beide nannten sich oft nach ihrer Stadt Arnstadt. Wie sein Vater war Günter angesehener Diplomat und Militär Kaiser Ludwigs, an dessen Hof er sich oft aufhielt. Nach dem Tod des Kaisers 1348 wählte ihn die wittelsbachische Partei am 30. Januar 1349 in Frankfurt zum Nachfolger und Gegenkönig Karls IV. - der einzige Schwarzburger, dem die Königswürde zuteil wurde. Günters Situation gegenüber Karl IV. erwies sich bald als aussichtslos; zudem war er schwer erkrankt, so daß er bereits am 26. Mai in Eltville auf das Königtum verzichtete. Am 14. Juni starb er in Frankfurt und wurde im Beisein Karls IV. im dortigen Bartholomäusloster beigesetzt.

1328 ehelichte Landgraf Friedrich II. die Tochter Ludwigs des Bayern, Mechthild, die das Pleißenland in die Ehe brachte, womit die Wettiner endlich eine Brücke zwischen ihren Ländern Meißen und Thüringen bekamen. Dies gab dem Landgrafen einen strategischen Vorteil gegenüber den thüringischen Grafen und Herren. Noch im selben Jahr begann eine intensive Erwerbspolitik Graf Günters XXI. und seines Bruders Heinrichs X. mit der offensichtlichen Zielsetzung, zum einen die bisherigen Positionen auszubauen und zum anderen die Stärkung der wettinischen Macht zu durchkreuzen.

Burgruine Ehrenburg, Ansicht von Südosten

Im Saaletal9 und in Nordthüringen wurden systematisch Erwerbungen getätigt: 1328 erwarben sie die Güter des Deutschen Ordens zu Saalfeld.10 1331/34 und endgültig 1340 kamen das obere Haus, das niedere Haus und die Stadt zu Rudolstadt als Pfand von den Grafen von Orlamünde an die Schwarzburger.11 1331 kauften sie „daz hus zu Wintberg“ (Burg Windberg) bei Jena.12 Der Versuch, im selben Jahr von den verschuldeten Herren von Lobdeburg-Leuchtenburg die ihnen gehörende Hälfte der Stadt Jena - die andere Hälfte war wettinisch - als Pfand zu erwerben, schlug fehl, da der Landgraf wenige Monate später seinerseits auch diese Hälfte kaufte und das Pfand einlöste.13 Seit 1306 waren Arnstadt und Plaue je zur Hälfte schwarzburgisch und hersfeldisch bis sie nun 1332 vollständig gekauft wurden. 1333 kauften die Schwarzburger von Albrecht von Leuchtenburg die gleichnamige Burg, Stadt und Burg Kahla, Stadtroda, die Rabensburg bei Bürgel sowie seine gesamte Herrschaft mit Lehen in Franken und Bayern.14 Die Tatsache, daß der Tod Heinrichs X. 1336 keinen Einschnitt in dieser Politik markierte, weist Günter XXI. als die treibende Kraft aus. 1338/40 erwarb er von seinem Schwager, Graf Heinrich von Honstein, Schlotheim und 1339 Greußen.15 Die bei der Stadt Erfurt schwer verschuldeten Grafen von Beichlingen mußten Teile ihrer Grafschaft verkaufen. 1339 erhielt Graf Günter für 2.000 Mark die Obere Sachsenburg als Pfand,16 und 1340 kaufte er zusammen mit Graf Heinrich von Honstein für 6.500 Mark Silber Schloß, Stadt und Salzbrunnen Frankenhausen.17 Im folgenden Jahr 1341 verkaufte Heinrich V. von Beichlingen seine Hälfte am Ratsfeld auf dem Kyffhäuser an Günter XXI. für 100 Mark Silber. Die Schwarzburger konnten mit diesen Erwerbungen in Nordthüringen Fuß fassen. Nachdem im Verlauf der Grafenfehde 1343 Graf Günter XXI. und zwei weitere Grafen von Schwarzburg sowie zwei Grafen von Orlamünde ihre Herrschaften zusammengelegt hatten, erwarben sie 1343 und 1344 Dornburg mit den Orten Zimmern, Dorndorf und dem Tautenburger Forst.18

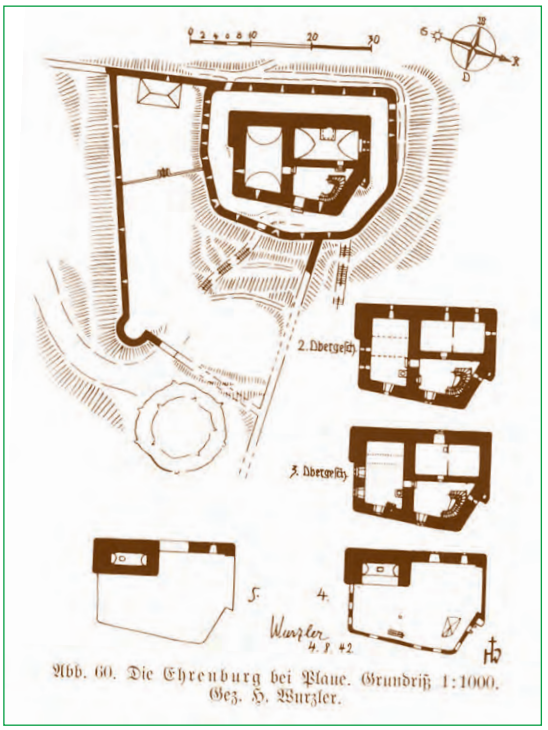


Abb. 60. Die Ehrenburg bei Plaue. Grundriß 1:1000. Gez. H. Wurzler.

Burg Ehrenburg, Grundrisse

Die Landesgeschichte Thüringens ist in den 1330er und 1340er Jahren geprägt von schweren Auseinandersetzungen zwischen den recht unabhängigen einheimischen Adelsgeschlechtern und Landgraf Friedrich II., der seine Oberherrschaft durchsetzen wollte. Beteiligt an diesen Auseinandersetzungen waren auch der Mainzer Erzbischof Heinrich von Virneburg - der mit seinen Besitzungen, der Stadt Erfurt und großen Teilen des Eichsfelds, der stärkste Konkurrent des Landgrafen war - und als weitere Partei Erfurt, die bei weitem wichtigste Stadt Thüringens, die in andauerndem Streit mit ihrem Stadtherrn, dem Erzbischof, stand. Die Auseinandersetzungen sind in den 1330er Jahren durch ständig wechselnde Koalitionen charakterisiert, die hier nicht weiter verfolgt werden müssen. Die Entwicklung eskalierte schließlich in der Thüringer Grafenfehde (1342-46),19 in der die Thüringer Grafen und Herren zusammen mit dem Mainzer Erzbischof gegen den Landgrafen und die Stadt Erfurt standen.

Die Fehde begann, als Günter XXI. am 1. September in seiner Stadt Arnstadt mit den Grafen von Orlamünde und von Honstein, den Vögten von Gera und den Reußen von Plaue ein Bündnis „wider aller menlich ... dy [sie] verterben wolden“ schloß, dem später noch sein Neffe Heinrich und einige Adelige aus dem Vogtland und die Herren von Salza beitraten.20

Burg Ehrenburg, Zwingermauer

Die Kampfhandlungen begannen damit, daß Landgraf Friedrich und die Erfurter Arnstadt erfolglos belagerten. Beim Abzug kam es am 27. Oktober zu einer Feldschlacht bei Egstedt (zwischen Arnstadt und Erfurt), die für die Grafen günstig ausging. Daraufhin verlegte sich der bei der Schlacht schwer verletzte Landgraf auf juristische und diplomatische Aktivitäten, mit denen es ihm gelang, die Front seiner Gegner aufzubrechen. 1343 schloß Günter XXI. zwar Frieden mit dem Landgrafen, setzte aber seine bisherige Politik fort. Der Erwerb von Dornburg war für Friedrich II. der Grund, den Krieg weiter zu führen. Im Zentrum der Kämpfe standen die Burgen. Besonders in der ersten Hälfte des Jahres 1345 gingen die Erfurter und Landgraf Friedrich II. mit großem Heer gegen die Schwarzburger vor, wie die Erfurter Peterschronik mitteilt.21 Um den 6. März eroberten die Erfurter Rudolstadt und äscherten es ein; am 13. oder 11. März eroberten und zerstörten sie Burg Hessler; am 20. oder 18. März eroberten und zerstörten sie Burg Wiehe; Burg Willerstedt eroberten sie zusammen mit dem Landgrafen am 23. März nach zweitägiger Belagerung und zerstörten sie; am 29. März zerstörten sie den befestigten Hof („curiam munitam“) in Alkersleben, der den Herren von Witzleben, schwarzburgischen Gefolgsleuten, gehörte; am 9. April eroberten sie nach eintägiger Belagerung Burg Tonndorf. Am 29. April begannen sie Arnstadt zu belagern, was aber bald wegen Aussichtslosigkeit aufgegeben wurde. Sie zogen nach Kahla, wo Stadt und Burg seit dem 2. Mai belagert und am folgenden Tag eingenommen und zerstört wurden. In Kahla wurden außerdem 50 Behelmte gefangengenommen. Am 6. Mai belagerten und eroberten sie Burg Werichusen (?), dabei wurde der Schenk, der Herr der Burg, mit vier Behelmten gefangen genommen. Doch schon am 9. Mai gewann Günther XXI. die Burg nachts zurück, zerstörte sie gründlich und führte 20 Behelmte als Gefangene in die Burg Dornburg. Vom 19. Mai an belagerten der Landgraf mit großem Gefolge und die Erfurter die Burg Dornburg fünf Wochen lang vergeblich, bis sie schließlich abzogen. Vom 5. bis 11. Juni belagerten die Erfurter mit einer großen Zahl Behelmter die hennebergische Burg Scharfenberg b. Thal vergeblich.

Am 26. Juni 1345 begannen noch vor Dornburg Friedensverhandlungen zwischen dem Landgrafen und Günter XXI., die in Weißenfels ihren Abschluß fanden. Ein Jahr später konnte Landgraf Friedrich II. nach der Eroberung von Lan gensalza auch den Mainzer Erzbischof Heinrich von Virneburg zum Frieden zwingen.

Die Fehde endete mit dem vollständigen Sieg des Landgrafen. In der Folge sanken die meisten seiner thüringischen Gegner in die Bedeutungslosigkeit. Nur Graf Günther XXI. konnte dank seines militärischen Geschicks, das sich bei der erfolgreichen Verteidigung von Dornburg zeigte, seine Positionen mit geringen Verlusten halten; ernst zu nehmende Konkurrenten der Landgrafen waren aber auch die Schwarzburger nicht mehr. In den folgenden Jahrzehnten gingen ihre Besitzungen im Saaletal einschließlich der Stadt Saalfeld bis auf Rudolstadt an die Wettiner verloren. In Nordthüringen konnten sie dagegen weitere Erwerbungen tätigen und sich dauerhaft halten.

Burgruine Ehrenstein, Ansicht von Süden

Fortsetzung folgt!

1 Hans Patze, Die Grafen von Schwarzburg-Käfernburg, in: Geschichte Thüringens, hg. v. Hans Patze und Walter Schlesinger (Mitteldeutsche Forschungen 48/2,1 Hohes und spätes Mittelalter), Köln/Wien 1974, S. 146-155; Immo Eberl, Die frühen Grafen von Schwarzburg, in: Thüringen im Mittelalter. Die Schwarzburger (Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte 3), Rudolstadt 1995, S. 79-119. Ob sich die Schwarzburger bis in karolingische Zeit zurückverfolgen lassen oder nicht, ist hier ohne Belang.

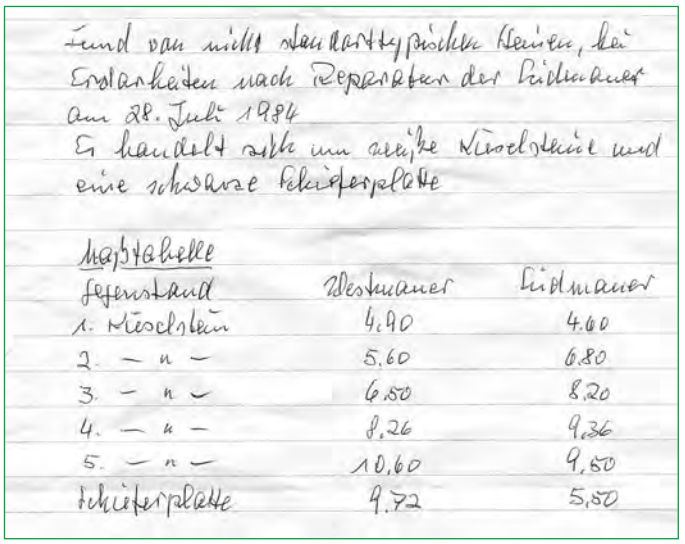
Fortsetzung der Legende von Seite 11

2 Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1, bearb. v. Manfred Stimming, Darmstadt 1932, Nr. 509. Otto Dobenecker (Hrsg.), Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Bd. 1-1V, Jena 1896-1939, I, Nr. 1176.
3 Dobenecker (wie Anm. 2), I, Nr. 1432.
4 Kurt Hermann, Die Erbteilungen im Hause Schwarzburg, Halle 1919.
5 Dobenecker (wie Anm. 2), II, Nr. 1366.
6 Ernst Devrient, Der Kampf der Schwarzburger um die Herrschaft im Saaletal, in: Forschungen zur schwarzburgischen Geschichte. Festschrift Berthold Rein zum 75. Geburtstag, hg. v. Willy Flach, Jena 1935, S. 1 - 44, hier Regest Nr. 2; Gerhard Werner, Geschichte der Stadt Saalfeld, Bd. 1,9. Jahrhundert bis 1603, Saalfeld 1995, Nr. 60.
7 Bergbau wurde um Blankenburg auch in den folgenden Jahrhunderten betrieben, Ludwig Friedrich Hesse, Geschichte des Schlosses Blankenburg im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, Rudolstadt 1820, S. 20, 21, Anm. 37.
8 Arnold Berg, Günter Graf von Schwarzburg. Deutscher König, in: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete 17, 1940, S. 202-206, 234-239.
9 Devrient 1935 (wie Anm. 6).
10 Berg 1940 (wie Anm. 8), S. 204.
11 Devrient 1935 (wie Anm. 6), S. 8, Nr. 9, 14.
12 Devrient 1935 (wie Amn. 6), Nr. 6.
13 Devrient 1935 (wie Anm. 6), Nr. 8, 10, 11. Patze 1974 (wie Anm. 1), S. 150, 151.
14 Devrient 1935 (wie Anm. 6), Nr. 12, 13.
15 Hans Patze, Schlotheim, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. 9, Thüringen, hg. v. Hans Patze, Stuttgart 21989, S. 385-387.
16 Gerald Beuche, Burgen an der Thüringer Pforte. Die Sachsenburgen einst und jetzt. 1935, ND Erfurt 1995.
17 Hans Eberhardt, Die Anfänge der Stadt Frankenhausen, in: Siedlung, Burg und Stadt, 1969, S. 448.
18 Devrient 1935 (wie Anm. 6), S. 11 und Nr. 9, 14,18, 19, 20, 21.
19 Grundlegend: Wilhelm Füßlein, Die Thüringer Grafenfehde 1342-1346, in: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte. Festschrift für Otto Dobenecker zum siebzigsten Geburtstage am 2. April 1929, Jena 1929, S. 111-138; ergänzend: Winfried Leist, Landesherr und Landfrieden in Thüringen im Spätmittelalter 1247-1349 (Mitteldeutsche Forschungen 77), Köln Wien 1975, bes. S. 174 - 187; zuletzt: Peter Langhof, Die Thüringer Grafenfehde und die Schwarzburger, in: Thüringen im Mittelalter. Die Schwarzburger (Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte 3), Rudolstadt 1995, S. 131 - 145.
20 Füßlein 1929 (wie Anm. 19), S. 115.
21 Chronika s. Petri Erfordensis moderna a. 1072 - 1335, in: Monumenta Erphesfurtensia, saec. XII. XIII. XIV., hg. v. Oswald Holder-Egger (MGH, Scriptores rerum Gennanicarum in usus scholarum), Hannover/Leipzig 1899, S. 117.

Das Rätsel um einen merkwürdigen Fund scheint gelöst

von Klaus Lincke, Repros K. Lincke

Als in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Einbruchstelle an der Südmauer des großen Burghofes wieder geschlossen wurde und danach eine Einebnung des anstehenden Geländes erfolgte, fand man mehrere große weiße Kieselsteine und eine fast runde Platte aus schwarzen Schiefer. Da es sich dabei um Material handelte, welches nicht standorttypisch ist, wurden die Fundstellen eingemessen und in einer Liste erfasst.



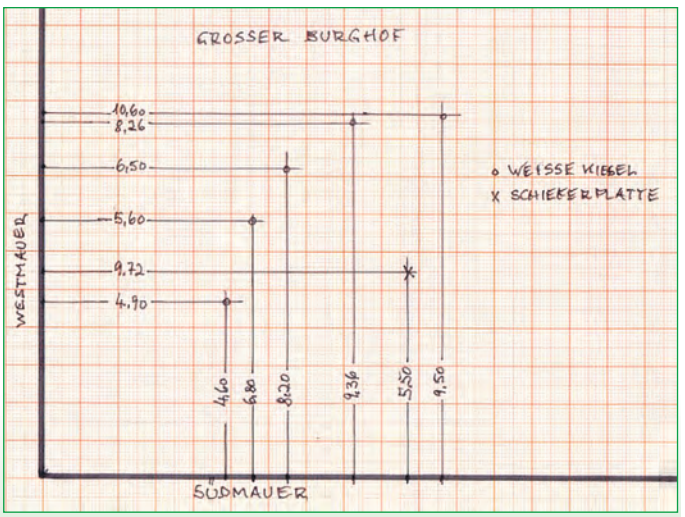
Fund von nicht standorttypischen Steinen, bei Erdarbeiten nach Reparaturen der Südmauer am 28. Juli 1984
Es handelt sich um zwei Kieselsteine und eine schwarze Schieferplatte

Maßtabelle

Gegenstand	Westmauer	Südmauer
1. Kieselstein	4,90	4,60
2. — " —	5,60	6,80
3. — " —	6,50	8,20
4. — " —	8,26	9,36
5. — " —	10,60	9,50
Schieferplatte	9,72	5,50

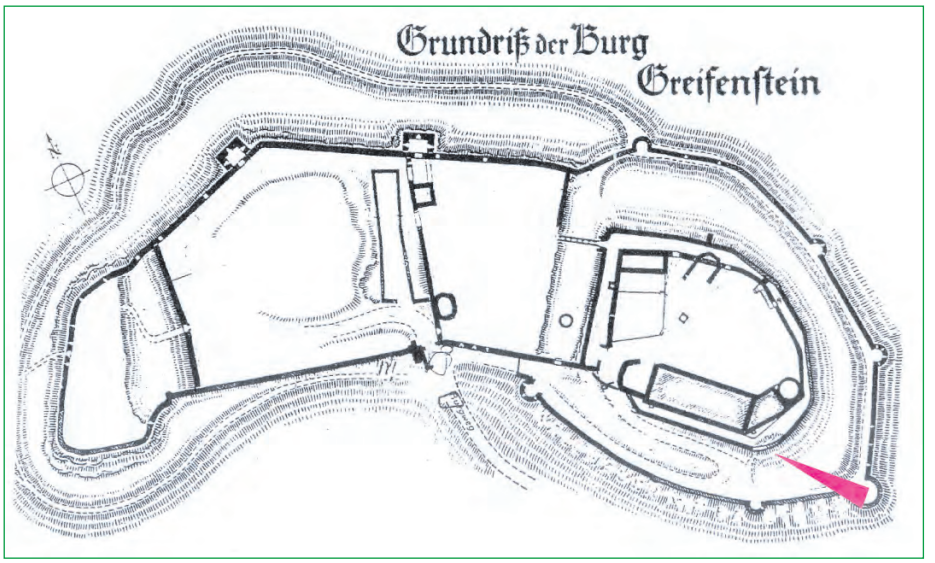
Aufmaßliste der Fundstücke

Nachdem man, allerdings erst nach Jahren, die Liste wieder einmal in die Hände bekam und dazu eine maßstabgerechte Skizze anfertigte, stellte sich heraus, dass die 5 Kieselsteine in einem Bogen und mit etwa dem gleichen Abstand zur Schieferplatte verlegt waren. Eine Erklärung dazu konnte bis heute nicht gefunden werden.
Im Juli 2007 erhielt ich eine Kur in Bad Füssing. Im dortigen Park ist mir bereits zu Beginn meines Aufenthaltes, eine kreisrunde gepflasterte Fläche mit einem Durchmesser von ca.10 Metern, aufgefallen. Die Fläche liegt in einer weiträumigen Rasenanlage. Am Rande sind einige Bänke angeordnet und laden zum schauen und genießen des weiträumigen Parks ein. Die gepflasterte Fläche ist eine riesige Sonnenuhr, denn stellt man sich auf den andersfarbigen Mittelpunkt, zeigte der Schatten durch Markierungen am Außenkreis eine Uhrzeit an.
Da erinnerte ich mich an den Plan des damaligen Fundes auf dem Greifenstein.
Sollte das etwa auch eine Art Sonnenuhr gewesen sein?
Der Burgherr hat vielleicht damals zu seinem Knappe gesagt:
„Beim dritten Stein will ich mein Pferd haben“, oder ähnlich. So könnte es doch gewesen sein? Wer es nicht glaubt, muss einen Gegenbeweis erbringen, aber es wird schwer fallen.
Unser Greifenstein birgt sicher noch mehr Geheimnisse.



An den Kreuzungspunkten der Maßlinien wurden die Steine gefunden

Die Reihe „Zeitzeugen“ wird fortgesetzt mit zwei Aufnahmen des Palasgebäudes



Lageplan

Abb. A. Munsche, Archiv

Der schlechte Zustand des Zwingermauerwerks gefährdete die Standsicherheit des Palasgebäudes. Es waren bereits Risse im Mauerwerk entstanden

Die neuen Stützmauer garantiert nunmehr die Sicherheit des Palas. Für die Burgschänke wurde gleichzeitig eine Terrasse geschaffen.

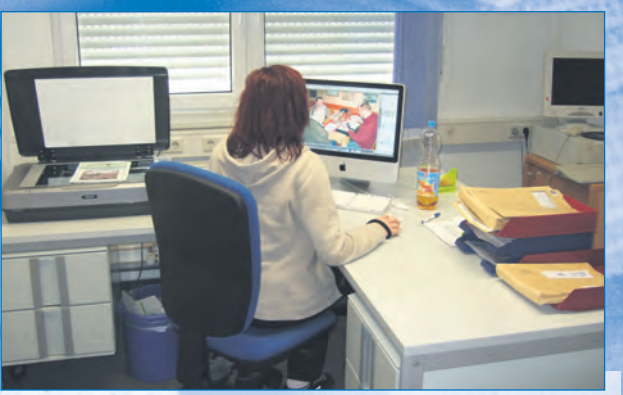
Einladung

Teil III – folgende Abteilungen durchläuft der Greifensteinbote im Verlag

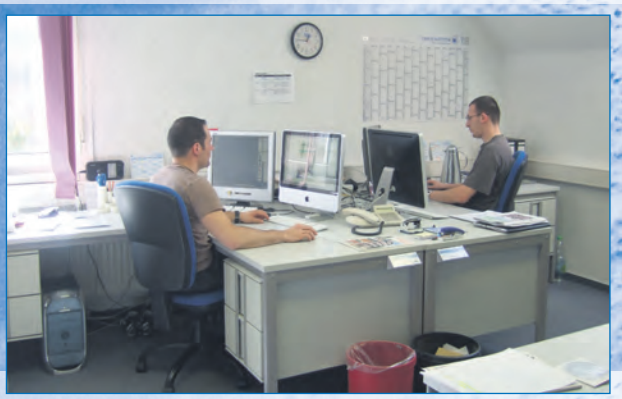
Die Redaktion bereitet die gelieferten Daten bzw. Manuskripte auf

Die Mitarbeiterinnen der Texterfassung sorgen dafür das alle Texte vollständig und nach Vorgaben formatiert in der Datenbank landen

Die Textkorrektur beseitigt alle aufgetretenen Erfassungsfehler



Die Abteilung Bildbeareitung sorgt für eine gute Qualität der Bilder



Der Umbruch bringt die Texte in die gewünschte Form, damit der Greifensteinbote sein bekanntes Layout erhält

In der Druckerei wird aus der gelieferten Datei das Endprodukt „erstellt“ - Der Greifensteinbote ist fertig!